

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 122 (1995-1996)

Heft: 9

Artikel: Befreit uns von den Quotenweibern

Autor: Feldman, Frank / Anna [Hartmann, Anna Regula]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-600387>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Befreit uns von den Quotenweibern

von Frank Feldman

s sei zugegeben: Ich bin der 8'963'407.

Möchtegern-Frauen-Entmystifizer, der sich über das schwache Geschlecht öffentlich verbreitet (Sagte ich schwach?

Du liebes Göttchen! Beinhart sind die Weiber und noch härter ihr Quotenclan, ehern und mitleidslos wie der

Betonmantel eines Atommeilers, jawohl, jawohl, jawohl!).

Hab' ich mich gar um eine Million verzählt, und ich bin der 9'963'407? Gleichviel. Frauen sind sowieso seit gut 2 Millionen Jahren darauf angewiesen, dass wir Männer den Verstand verlieren und nicht nur beim Zählen uns verheddern. Wenn ich so weiter mache, haut mir eine Emanze gleich eins auf den Schädel. Emanzen, Feministinnen und Gleichberechtigungsbewegte leben gut davon, den Männern zu sagen, wo's lang geht; dabei haben sie keinen Schimmer, wohin die Reise geht, sie wollen bloss so bequem wie möglich dabei sein.

Frauen fordern Gleichberechtigung allüberall – auch in Uniform – doch sobald sie erreicht haben, was sie wollen, gefällt ihnen das ganze Umfeld nicht mehr (Sässen sie heute in allen Generalstäben und hätten das Sagen, glaubt einer allen Ernstes, es gäbe einen einzigen Krieg weniger im Jahr, also im Schnitt 39 statt 40 Kriege, wenn Frauen in Armeen das Kommando hätten?).

Wir wissen Bescheid, nachdem uns die Mann-Frau Marlene Dietrich erklärt hat: *Die Frauen setzen alles daran, einen Mann zu ändern, und wenn sie ihn geändert haben, mögen sie ihn nicht mehr.* Ich finde allerdings, die Dietrich hatte wieder einmal zu kurz gedacht. Frauen wollen im Grunde gar keine Veränderung – frei nach dem Sprichwort: *Wat der Bauer nit kennt, dat fret er nit*, und was die Frau nicht kennt, das will sie nicht. Sie will wissen, worauf sie sich einlässt. Eine Weltveränderin ist sie nicht, eine Weltverbesserin vielleicht, aber dabei soll alles möglichst so bleiben, wie es ist; die Männer mögen phantasieren, eine Frau bleibt ihrem Realitätsbewusstsein verhaftet.

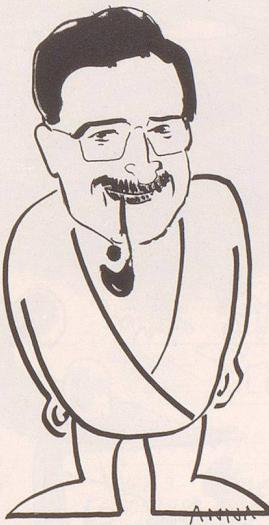
Der Mann spielt in dieser ihrer Realität bloss eine Statistrolle. Der Mann, der glaubt, dass eine Frau, sich hergibt, wenn sie sich hingegeben hat, ist sowieso ein unverdünnter Idiot. Warum können wir Männer nicht aufhören, über Frauen dumm daherzuschwätzen? Wer ihre Tugenden bewundert, ist ein lächerlicher Tropf. Frauen wollen bewundert werden, aber nicht ihrer Tugenden wegen. So gut wie alle Frauen fallen

irgend einer Sünde (oder auch mehreren) anheim, und die, die's nicht tun, geben ein Bild ab wie der schiefen Turm von Pisa, den man seiner Schieflage wegen nicht bewundert, sondern bestaunt. Was man von den Frauen erwarten dürfte, ist die Einlösung des unausgesprochenen Versprechens, aus dieser irren, brutalen Welt einen lebenswerteren, sanfteren Planeten zu machen. Aber bitte, wann können wir damit rechnen?

Sachte, sachte! rufen uns die Berufs-, die Quotenfrauen und alle die anderen hartleibigen Profi-Emanzen zu: Sobald wir die totale Gleichberechtigung haben, wird alles anders, besser. Nichts wird besser sein. Es wird Kriege geben und Massenpleiten, Arbeitslosigkeit und Armensterben. Frauen werden in Spitzenpositionen Entscheidungen von äusserster Gefühlskälte treffen; da oben in der dünnen Luft der Führungsetagen sind Frauen die härtesten Männer, und unten im sumpfigen Morast des Alltags sind sie mit Glück die weicheren Männer, – denn abgesessen von den Geschlechtsorganen, den sekundären Geschlechtsmerkmalen und den Eigenheiten des Orgasmus gibt es keine wichtigen Unterschiede zwischen Mann und Frau. Und doch beherrschen sie die Szene, ohne zu herrschen...

Würden sie ungeschminkt und unverschleiert auch herrschen, wäre diese Welt unerträglich für Mann, Weib und Hund. Dass die Frau für den Mann in erster Linie ein Genussobjekt sein soll, gehört zu einer altväterischen Fiktion. Wo findet man noch die Frauenklischees von vorvorgestern, die halbseidene Kokotte etwa, den Vamp? Dafür zählt die Titelschönheit ihre Millionen mit der gleichen ergebundenen Akribie wie eine Steffi Graf; alle, alle zählen sie ihre satten Penunzen und gieren nach mehr. Und wo ist die launische Geliebte abgeblieben, die Gespielin für eine Nacht? Sie ist in moderner Verkörperung noch da und verkauft ihre weiblichen Waren nach Tageskurs.

Frauen haben eine Menge dazu gelernt, aber immer noch nicht soviel, dass sie die Welt aus den Angeln heben könnten. Die Kunst der Frau besteht nur darin, der Welt zu suggerieren, dass sie alles besser machen könnte, aber leider leider aufgrund des Unvermögens einer widerspenstigen Männerwelt nicht dazu in der Lage ist.



Unser Kolumnist aus Deutschland hält es mit Mark Twain: «Zuerst schuf der liebe Gott den Mann, dann die Frau. Danach tat ihm der Mann leid, und er gab ihm den Tabak»